

DIACRONIA

Rivista di storia della filosofia del diritto

1 | 2020

P S A
UNIVERSITY
PRESS

Diacronia : rivista di storia della filosofia del diritto. - (2019)- . - Pisa : Pisa university press, 2019- . - Semestrale

340.1 (22.)

1. Filosofia del diritto - Periodici

CIP a cura del Sistema bibliotecario dell'Università di Pisa



Opera sottoposta a
peer review secondo
il protocollo UPI

© Copyright 2020 by Pisa University Press srl
Società con socio unico Università di Pisa
Capitale Sociale € 20.000,00 i.v. - Partita IVA 02047370503
Sede legale: Lungarno Pacinotti 43/44 - 56126 Pisa
Tel. + 39 050 2212056 - Fax + 39 050 2212945
press@unipi.it
www.pisauniversitypress.it

ISSN 2704-7334

ISBN 978-88-3339-403-9

layout grafico: 360grafica.it
impaginazione: 360grafica.it

L'Editore resta a disposizione degli aventi diritto con i quali non è stato possibile comunicare, per le eventuali omissioni o richieste di soggetti o enti che possano vantare dimostrati diritti sulle immagini riprodotte.

Le fotocopie per uso personale del lettore possono essere effettuate nei limiti del 15% di ciascun volume/fascicolo di periodico dietro pagamento alla SIAE del compenso previsto dall'art. 68, commi 4 e 5, della legge 22 aprile 1941 n. 633.

Le riproduzioni effettuate per finalità di carattere professionale, economico o commerciale o comunque per uso diverso da quello personale possono essere effettuate a seguito di specifica autorizzazione rilasciata da CLEARedi - Centro Licenze e Autorizzazione per le Riproduzioni Editoriali - Corso di Porta Romana, 108 - 20122 Milano - Tel. (+39) 02 89280804 - E-mail: info@clearedi.org - Sito web: www.clearedi.org

Direttore

Tommaso Greco

Comitato di direzione

Alberto Andronico, Francisco Javier Ansuátegui Roig, Giulia M. Labriola, Marina Lalatta Costerbosa, Francesco Mancuso, Carlo Nitsch, Aldo Schiavello, Vito Velluzzi

Consiglio scientifico

Mauro Barberis, Franco Bonsignori, Pietro Costa, Rafael de Asís, Francesco De Sanctis, Carla Faralli, Paolo Grossi, Mario Jori, Jean-François Kervégan, Massimo La Torre, Mario G. Losano, Giovanni Marino, Bruno Montanari, Claudio Palazzolo, Enrico Pattaro, Antonio Enrique Perez Luño, Pierre-Yves Quiviger, Francesco Riccobono, Eugenio Ripepe, Alberto Scerbo, Michel Troper, Vittorio Villa, Francesco Viola, Maurizio Viroli, Giuseppe Zaccaria, Gianfrancesco Zanetti

Comitato dei referees

Ilario Belloni, Giovanni Bisogni, Giovanni Bombelli, Gaetano Carlizzi, Thomas Casadei, Corrado del Bò, Francesco Ferraro, Valeria Giordano, Marco Goldoni, Dario Ippolito, Fernando Llano Alonso, Alessio Lo Giudice, Fabio Macioce, Valeria Marzocco, Ferdinando Menga, Lorenzo Milazzo, Stefano Pietropaoli, Attilio Pisanò, Andrea Porciello, Federico Puppo, Filippo Ruschi, Carlo Sabbatini, Aaron Thomas, Persio Tincani, Daniele Velo Dal Brenta, Massimo Vogliotti, Maria Zanichelli

Redazione

Paola Calonico, Chiara Magneschi, Federica Martiny, Giorgio Ridolfi (coordinatore), Mariella Robertazzi

Sede

Dipartimento di Giurisprudenza, Piazza dei Cavalieri, 2, 56126 PISA

Condizioni di acquisto

Fascicolo singolo: € 25,00

Abbonamento annuale Italia: € 40,00

Abbonamento annuale estero: € 50,00

Per ordini e sottoscrizioni abbonamento

Pisa University Press

Lungarno Pacinotti 44

56126 PISA

Tel. 050.2212056

Fax 050.2212945

press@unipi.it

www.pisauniversitypress.it

Indice

Il dominio tra diritto e politica. Max Weber a cento anni dalla morte

a cura di Massimo Palma

Gegen eine „Politik der Straße“ Max Webers Konzepte und der Populismus heute
Edith Hanke.....13

Etica del capitalismo finanziario? Weber e la legge tedesca sulla borsa (1896)
Realino Marra31

L'ordinamento giuridico alla prova della guerra. La lettura weberiana
Michele Basso51

Il dominio in Weber. La parola e gli elementi
Massimo Palma79

Saggi

Il cittadino consapevole. Costituzione, istituzioni e diritto nella filosofia politica di Rousseau
Annamaria Loche 113

Croce e il diritto: dalla ricerca della pura forma giuridica all'irrealtà delle leggi
Giuseppe Russo 141

Uomo, azione e relazione nel pensiero giuridico di Antonio Pigliaru
Pier Giuseppe Puggioni 165

Archivio

Max Weber e i classici
Norberto Bobbio
A cura di Tommaso Greco 197

GEGEN EINE „POLITIK DER STRASSE“ MAX WEBERS KONZEPTE UND DER POPULISMUS HEUTE*

Edith Hanke

Abstract

The article intends to provide the reader with some tools in order to think present day's populism through the eyes of Max Weber's categories. "Street politics" puts institutions with a firmly established constitutional base into question. And so this happens with the rules of the democratic game. The categories of domination Max Weber shaped in his late writings offer not only explanative models and alternatives, but also allow us to identify and discuss some structural issues in our present society.

Keywords

Populism; Sociology of domination; Mass democracies; Street politics.

„Ein Gespenst geht um in Europa – es ist das Gespenst des Populismus“. – Jeder kennt diesen ersten Satz des „Kommunistischen Manifests“. Hier ist Karl Marx abgewandelt und auf die heutige Situation

* Der Beitrag beruht auf meinem Vortrag „Alternativkonzepte Max Webers zu einer „Politik der Straße“, den ich am 29. April 2019 an der Universität Bern bei dem Workshop „Die globale Krise des Politischen/La crise politique globale“ auf Einladung des internationalen Netzwerks „Young Weber Scholars“ gehalten habe.

bezogen worden. Dieser Satz schürt Bedrohungsängste und lässt einen baldigen Umsturz der gesamten Ordnung befürchten. Der deutsche Dramaturg Bernd Stegemann spielt genau mit diesen Anklängen und betitelt seine kleine Broschüre von 2017 mit: „Das Gespenst des Populismus“.¹ Was den Umgang mit diesem Phänomen so schwierig macht, ist, dass der Populismus sich weder formal noch inhaltlich eindeutig greifen lässt, aber den öffentlichen Diskurs bestimmt und dort selber schon zu einem Kampf- und Abgrenzungsbegriff geworden ist.

Mit diesem kurzen Impuls-Beitrag zum Thema „Populismus“ möchte ich austesten, ob und inwieweit Max Weber uns helfen kann, das aktuelle Problem, das uns nicht nur in Europa beschäftigt, besser zu verstehen und systematisch zu erfassen. In der Weber-Forschung hat bereits Eduardo Weisz (Buenos Aires) begonnen, Max Webers Charisma-Konzept zur Erklärung des Populismus heranzuziehen.² Ich möchte einen etwas anderen Weg beschreiten und zunächst von Webers Formulierung „Politik der Straße“ ausgehen, die mir das zu treffen scheint, was wir heute als „Populismus“ bezeichnen, denn – um dies gleich vorneweg zu sagen – Max Weber hat den Begriff „Populismus“ selber nicht verwendet. Vielleicht schafft Webers etwas fernerer Ausdruck auch mehr Distanz und ermöglicht somit eine nüchterne Annäherung an das Phänomen „Populismus“.

1. Die „Politik der Straße“

Auch Max Weber verwendet die Formulierung „Politik der Straße“ nicht neutral. Sie ist keine wissenschaftliche Kategorie, sondern taucht in seinen politischen Schriften im Kontext der angespannten Lage des

¹ B. Stegemann, *Das Gespenst des Populismus. Ein Essay zur politischen Dramaturgie*, 2. Aufl. – Berlin: Theater der Zeit 2017.

² E. Weisz, *The Study on Ancient Israel and Its Relevance for Contemporary Politics*, in: *The Oxford Handbook of Max Weber*, edited by Edith Hanke, Lawrence A. Scaff and Sam Whimster. – New York: Oxford University Press 2019, S. 429-441.

Ersten Weltkriegs und dann der Revolution von 1918/19 auf. Zum ersten Mal fällt sie in Webers Denkschrift über den U-Boot-Krieg, die er dem Auswärtige Amt und politisch einflussreichen Personen im März 1916 vorlegte. Dort geht es um ein „Auftrumpfen in der deutschen Presse“, das – so Weber – für „die hysterische Erregung und die auf dieser sich aufbauende Straßen- und Tribünenpolitik“ verantwortlich gemacht wird.³ Es geht also um die öffentliche Meinung und die Beeinflussung der „Straßenpolitik“ durch die Presse.

Ende 1917 heißt es in der Broschüre „Wahlrecht und Demokratie in Deutschland“ – mit starken Angriffen auf die deutschen Kriegsgegner: „Und was die irrationalen ‚Masseninstinkte‘ anlangt, so beherrschen sie die Politik nur da, wo Massen kompakt zusammengedrängt sind und als solche einen *Druck* üben: in den modernen Großstädten unter den Bedingungen vor allem der romanischen städtischen Lebensform. Die Kaffeehauszivilisation und daneben klimatische Bedingungen gestatten dort der Politik der ‚*Straße*‘, wie man sie zutreffend genannt hat, von der Residenz her das Land zu vergewaltigen.“ Zugleich werden der „englische ‚man in the street‘“ und die russischen Geheimbund-Organisationen als Massen-Beeinflusser genannt.⁴ Und dann geht es weiter: „Mit dem ‚gleichen Wahlrecht‘ hat die ‚Herrschaft der Straße‘ *nichts* zu tun [...]. Im Gegenteil kann *nur* die geordnete *Führung* der Massen durch verantwortliche Politiker die *regellose* Straßenherrschaft und die Führung von Zufallsdemagogen überhaupt brechen.“⁵ Das, was Weber fürchtet, kommt hier im letzten Satz zum Ausdruck: Es ist die Regellosigkeit der Straßenherrschaft und der unberechenbare Einfluß der Zufallsdemagogen auf die Massen, die – so Weber in „Parlament und

³ M. Weber (unter Mitarbeit von Felix Somary), *Der verschärfte U-Boot-Krieg*, in: Max Weber, *Zur Politik im Weltkrieg. Schriften und Reden 1914-1918*, Max Weber-Gesamtausgabe (MWG) I/15, hg. von Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Gangolf Hübinger. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1984, S. 123.

⁴ M. Weber, *Wahlrecht und Demokratie in Deutschland*, in: MWG I/15, S. 391.

⁵ M. Weber, *Wahlrecht und Demokratie in Deutschland*, in: MWG I/15, S. 392.

Regierung“ – „stets der aktuellen rein emotionalen und irrationalen Beeinflussung ausgesetzt“ sind.⁶

Max Webers Äußerungen sind Teil seiner Literaten-Schelte während des Ersten Weltkrieges. Heftig polemisiert er gegen rechte Literaten im Inland, die im Sinne der Alldeutschen eine maßlose Kriegspolitik propagieren und die öffentliche Stimmung aufheizen. „Literaten“ sind die „influencer“ des beginnenden 20. Jahrhunderts. Von den Kaffeehaustischen oder Schreibstuben aus beeinflussen sie die öffentliche Meinung in starkem Maße, ohne dafür aber ein „offizielles“ Mandat, sei es als (Berufs-)Politiker oder als (Berufs-)Journalist, zu haben. Mit Buchwissen, politikfernen und oft auch moralisch überhöhten Ansichten verhindern sie – so Webers Meinung – eine kühle und sachliche Politik.

Dies gilt auch in ganz besonderer Weise von dem „Literaten“ Kurt Eisner. Der Sozialist führt Bayern in die Revolution. Für Max Weber gehört er zum Typus des Demagogen, und er ist ein Beispiel – wie Weber es in seiner Herrschaftstypologie formuliert – für das Charisma „eines den eigenen demagogischen Erfolgen preisgegebenen Literaten“. ⁷ Im Vorfeld der Revolution von 1918/19 stehen auch andere „Diktatoren der Straße“ auf. In seiner Rede „Politik als Beruf“ nennt Max Weber Karl Liebknecht, den Mitbegründer des Spartakusbundes, als ein solches Beispiel. Sie haben zum Teil gut organisierte Gefolgschaften, auf denen ihre Macht beruht, obwohl sie nur „verschwindende Minderhei-

⁶ M. Weber, *Parlament und Regierung im neugeordneten Deutschland. Zur politischen Kritik des Beamtentums und Parteiwesens*, in: MWG I/15, S. 549.

⁷ M. Weber, Kapitel III. *Die Typen der Herrschaft*, in: Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Soziologie. Unvollendet 1919-1919*, MWG I/23, hg. von Knut Borchardt, Edith Hanke und Wolfgang Schluchter. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 2013, S. 491; ähnlich in der letzten Vorlesung: Weber, Max, *Allgemeine Staatslehre und Politik (Staatssoziologie). Unvollendet. Mit- und Nachschriften 1920*, MWG III/7, hg. von Gangolf Hübinger in Zusammenarbeit mit Andreas Terwey. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 2009, S. 78.

ten“ sind.⁸ Das Ergebnis nimmt Weber nicht ernst: „Diese ‚Revolution‘ ist ein ekelhafter mesquiner (schäbiger) Karneval.“⁹

Max Weber ist – wie Wolfgang J. Mommsen es stets betont hat¹⁰ – ein leidenschaftlicher Politiker gewesen. Seine politischen Äußerungen zeichnen sich – wie auch die angeführten Zitate belegen – durch eine hochgradig emotionalisierte Sprache aus. Es ist daher notwendig, Distanz zu gewinnen und den Wissenschaftler Max Weber zu befragen.

2. Konzepte Max Webers gegen eine „Politik der Straße“

Die politischen Schriften Max Webers enthalten bereits Gegenkonzepte zu einer „Politik der Straße“ oder auch einer „Straßendiktatur“.¹¹ Es handelt sich um Konzepte gegen lautstark und öffentlichkeitswirksam agierende Protestbewegungen, die oft gar nicht die Mehrheiten abbilden und denen eine institutionelle Legitimation fehlt. Auf einer sozial- und politikwissenschaftlichen Ebene reflektiert Weber die aktuellen Umbrüche seiner Zeit. Seine späte Kategorienlehre in „Wirtschaft und Gesellschaft“ und seine letzte Vorlesung „Allgemeine Staatslehre und Politik (Staatssoziologie)“ enthalten Stichworte und Antworten. Diese werden hier herausgearbeitet und zusammengestellt.

⁸ Vgl. M. Weber, *Politik als Beruf*, in: Max Weber, *Wissenschaft als Beruf 1917/1919 – Politik als Beruf 1919*, in: *MWG I/17*, hg. von Wolfgang J. Mommsen und Wolfgang Schluchter, in Zusammenarbeit mit Birgitt Morgenbrod. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1992, S. 223 mit dem Stichwortmanuskript zur Rede, ebd., S. 145.

⁹ *Zum Revolutionskarneval: Brief Max Webers an Hans W. Gruhle vom 13. Dezember 1918*, in: Max Weber, *Briefe 1918-1920*, *MWG II/10*, hg. von Gerd Krumeich und M. Rainer Lepsius in Zusammenarbeit mit Uta Hinz, Sybille Oßwald-Bargende und Manfred Schön. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 2012, S. 356; vgl. auch Weber, *Politik als Beruf*, *MWG I/17*, S. 227, sowie in den Briefen vom November 1918 bis Januar 1920, in: *MWG II/10*, S. 296, 570, 898.

¹⁰ W.J. Mommsen, *Max Weber und die deutsche Politik 1890-1920*, 3. Aufl. – Tübingen: Mohr 2004.

¹¹ M. Weber, *Politik als Beruf*, *MWG I/17*, S. 223.

Beide Texte, die Max Weber 1919/20 zeitlich und inhaltlich parallel bearbeitet bzw. vorträgt, sind Bausteine seiner neuen Herrschafts- bzw. Staatssoziologie, die er nicht mehr zu Ende führen konnte. Die strengen Kategorien prasseln auf die Münchener Studenten im Sommersemester 1919 und dann ein Jahr später wie „Peitschenhiebe einer unerbittlichen Logik“ nieder.¹² Ich verstehe sie als Webers Versuch, den aktuellen und tiefgreifenden gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen seit dem Ende des Ersten Weltkriegs mit neuen wissenschaftlichen Kategorien zu begegnen. Es ist zugleich die Umsetzung seines Programms aus dem „Objektivitäts“-Aufsatz: Wir erkennen die sich wandelnde Welt durch eine „Kette von Vorstellungsveränderungen“.¹³ Mit anderen Worten: Wenn die gesellschaftlichen Grundlagen sich ändern, ist die Wissenschaft herausgefordert, „ihren Standort und ihren Begriffsapparat zu wechseln“.¹⁴ Dies unternimmt Weber, und insofern steckt hinter dem sehr systematischen Begriffsapparat der soziologischen Kategorien eine unglaubliche Dynamik und Aktualität. Sieht man genauer hin, so sind in der Kategorienlehre auch politische Antworten angedeutet. Im Rahmen der herrschaftsfremden Umdeutung des Charisma und der herrschaftsfremden Verwaltung befasst sich Weber hauptsächlich mit den Themen „Kollegialität und Gewaltenteilung“, „Repräsentation“ und „Parteien“.¹⁵

¹² J. Meyer-Frank, *Erinnerungen an meine Studentenzeit*, in: Hand Lamm, *Von Juden in München. Ein Gedenkbuch*. – München: Ner-Tamid-Verlag 1958, S. 162.

¹³ M. Weber, *Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis*, in: Max Weber, *Zur Logik und Methodik der Sozialwissenschaften. Schriften 1900-1907*, MWG I/7, hg. von Gerhard Wagner in Zusammenarbeit mit Claudius Härpfer, Tom Kaden, Kai Müller und Angelika Zahn. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 2018, S. 208.

¹⁴ M. Weber, „Objektivität“, MWG I/7, S. 234.

¹⁵ M. Weber, *Typen der Herrschaft*, MWG I/23, S. 533-591: §§ 14-22 (dort allerdings „Parteien“ vor „Repräsentation“); M. Weber, *Staatssoziologie*, MWG III/7, S. 68/68-116/117 (48 Seiten i. Ggs. zu 30 Seiten der „Typen der Herrschaft“, d.h. in der Vorlesung ausführlicher dargestellt).

Max Weber, Geburtsjahrgang 1864, ist selber in einer konstitutionellen, parlamentarischen Monarchie groß geworden, die ein abgestuftes Wahlrecht kannte, von dem Frauen bis 1918 ausgeschlossen waren. Er selber ist ein Vertreter eines Parlamentarismus nach englischem Vorbild, aber kein Anhänger der Demokratie. „Demokratie“ setzt er meistens in Anführungszeichen und betrachtet sie distanziert. Dennoch ist sich Weber der Tatsache bewußt, dass moderne Flächenstaaten in der Regel Massendemokratien sind. Eine Entwicklung, die das Deutsche Reich spätestens mit den Debatten um das gleiche Wahlrecht im Ersten Weltkrieg unaufhaltsam durchläuft. Da wir heute alle in sogenannten Massendemokratien leben, werde ich zunächst diesen Begriff Max Webers vorstellen und dann zu den Formen der Kollegialität und Repräsentation übergehen, die mit der Massendemokratie vereinbar sind. Ich werde also nicht das ganze Webersche Programm der Herrschaftsdifferenzierung vorführen, sondern es als Schlüssel für die Interpretation moderner Massendemokratien nutzen und mit Aussagen aus den politischen Schriften kombinieren.

3. Massendemokratie

Zunächst noch eine Definition vorab: Massenhandeln bzw. – genauer formuliert – „massenbedingtes Handeln“ ist nach der soziologischen Kategorienlehre Max Webers kein sinnhaftes soziales Handeln, sondern ein durch ein „bestimmtes Ereignis oder menschliches Verhalten“ hervorgerufenenes Reagieren, vor allem emotionaler Art, das sich bei Vereinzelnung gar nicht einstellen würde.¹⁶ Politisches Handeln ist hingegen, ein sinnhaftes und zweckgebundenes Handeln: Die Folgen können dem oder den Handelnden

¹⁶ M. Weber, *Typen der Herrschaft*, MWG I/23, S. 173; dass. bereits 1913 im Aufsatz für die Kulturzeitschrift „Logos“: Weber, Max, Über einige Kategorien der verstehenden Soziologie, in: Max Weber, *Verstehende Soziologie und Werturteilsfreiheit. Schriften und Reden 1908-1917*, MWG I/12, hg. von Johannes Weiß in Zusammenarbeit mit Sabine Frommer. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 2018, S. 420.

den zugerechnet werden. Dies betont Weber im zweiten Teil seiner Rede „Politik als Beruf“.¹⁷ In einer Massendemokratie spielen diese beiden entgegengesetzten Typen menschlichen Handelns bzw. Reagierens eine Rolle und müssen in irgendein Verhältnis zueinander gebracht werden.

Massendemokratie ist für Max Weber das Ergebnis der modernen Staatsentwicklung und bedeutet für ihn vor allem die Massen-Verwaltung in großen Flächenstaaten. Demokratisierung und Bürokratisierung – so die These Max Webers – bedingen einander. Beides sind gesellschaftliche Prozesse, die Weber weniger als Streben nach politischer Teilhabe aller deutet, sondern als Strukturmerkmale moderner Gesellschaften. Massen-Verwaltung ist für Weber in der Moderne nur durch eine effektive, durch Berufsbeamte geführte, fachmäßige Verwaltung möglich. Diese hat – wie er bereits im Bürokratismus-Kapitel der Vorkriegszeit schreibt¹⁸ – eine ökonomisch und sozial nivellierende Wirkung, da jeder gleich, ohne Ansehen der Person, nach formalen Kriterien behandelt wird. Insofern sei die Bürokratisierung „überall der unentrinnbare Schatten der voranschreitenden ‚Massendemokratie‘“.¹⁹

Gefährdet und in Frage gestellt werde der rationale Ablauf von Justiz und Verwaltung allerdings durch die Bedürfnisse, insbesondere der besitzlosen Massen, die soziale Gerechtigkeit einfordern und damit eine an materiellen Postulaten ausgerichtete Rechtsprechung und Verwaltung fordern. In dem Zusammenhang definiert Weber die „Bedingungen der Massendemokratie“ als „ein aus irrationalen ‚Gefühlen‘ geborenes, normalerweise von Parteiführern und Presse inszeniertes oder gelenktes Gemeinschaftshandeln“.²⁰ Im Vorwiegen emotionaler

¹⁷ Vgl. M. Weber, *Politik als Beruf*, MWG I/17, S. 237f., 245ff.

¹⁸ M. Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte. Nachlaß*. Teilband 4: *Herrschaft*, MWG I/22-4, hg. von Edith Hanke in Zusammenarbeit mit Thomas Kroll. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 2005, S. 201.

¹⁹ M. Weber, *Typen der Herrschaft*, MWG I/23, S. 467.

²⁰ M. Weber, *Herrschaft*, MWG I/22-4, S. 197.

Elemente in einer Massendemokratie sieht Weber eine staatspolitische Gefahr. Problematisch sei, dass die Massen oft nur „bis übermorgen“ denken würden²¹ und damit ad hoc-Entscheidungen ohne langfristige Perspektive getroffen werden.

Systematisch betrachtet gibt es innerhalb von Massendemokratien folgende Differenzierungen, die Weber in seinen späten Schriften nennt und die ich aus diesen herausfiltere:

3.1. Direkte oder unmittelbare Demokratie

Die Verwaltung erfolgt „*nur* kraft Vollmacht der Beherrschten“; der Bürger ist Herrscher und Beamter.²² Direkte Demokratie ist zugleich ein Synonym für Selbstverwaltung, d.h. jeder Bürger ist entweder im Turnus oder per Los mit Regierungs- und Verwaltungsgeschäften betraut. Der Ausführende ist durch ein imperatives Mandat gebunden. Weber schließt diese Form für moderne Flächenstaaten aus, weil die meisten Bürger ökonomisch nicht abkömmlich sind, also die laufenden und umfassenden Amtsgeschäfte nicht nebenberuflich erledigen können. Möglich ist die unmittelbare Demokratie daher allenfalls auf kommunaler Ebene und in Form der Honoratiorenherrschaft, d.h. als ehren- oder nebenamtliche Erledigung der Amtsgeschäfte in überschaubaren politischen Einheiten und mit begrenzten Aufgaben.

3.2. Plebiszitäre Demokratie bzw. Führerdemokratie

Der Herrscher oder Führer erhält das Vertrauen der Massen durch ein Plebiszit, woraus er seine Legitimation ableitet. Innerhalb der Typologie der Herrschaft gehört diese Form in die herrschaftsfremde Umdeutung des Charisma, da die Wahl, also das Plebiszit, die Legitimität stiftet. Für diese Form der Massenbeherrschung findet Weber viele Vor-

²¹ M. Weber, *Parlament und Regierung*, MWG I/15, S. 549.

²² M. Weber, *Staatssoziologie*, MWG III/7, S. 112.

bilder in der Geschichte, die er daher auch als „Cäsarismus“ oder „Bonapartismus“ bezeichnet.²³ In seiner Vorlesung „Staatssoziologie“ fügt er zu diesem Punkt aufschlussreiche Unterscheidungen an, die zeithistorisch bedingt sind. Von der aktuellen plebiszitären Revolution setzt er die *geordnete* plebiszitäre Herrschaft ab, die sich in verschiedenen Formen äußern kann:

- der volksgewählte Präsident, zum Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika. Seine „ungeheure Machtfülle“ beruht auf der Legitimation durch die Millionen Wähler, aber diese Macht wird beschränkt durch die „Patronage und Finanzgewalt des Senats“;²⁴
- der parlamentarische Kabinettschef, der nicht vom Parlament, sondern von der Partei designiert worden ist, Weber nennt hier als Beispiele Lloyd George oder William Ewart Gladstone in England;²⁵
- der Wahlbeamte, Weber verweist wiederum auf die Vereinigten Staaten von Amerika, wo Wahlbeamte besonders in den Städten und Kommunen über eine große Machtfülle verfügen und – im Gegensatz zu den ernannten Beamten – außerhalb der Kontrolle stehen.²⁶

Über die „Wirkung der plebiszitären Herrschaft“ folgt in der Vorlesung „Staatssoziologie“ eine ganz entscheidende, Weber-typische Unterscheidung: Die plebiszitäre Herrschaft kann rational wirken, wenn „*besitzende Schichten*, das Bürgertum“, hinter ihr stehen, oder irrational (Weber sagt hier lakonisch nur „anders“) wirken, wenn sie auf die „*besitzlosen Massen*“ gestützt ist. Im letztgenannten Fall handelt es sich dann um die soziale oder sozialistische Diktatur, wie zum Beispiel die Sowjets in Russland.²⁷

²³ Vgl. z.B. Weber, *Herrschaft*, MWG I/22-4, S. 165, 205 und die Begriffserläuterungen ebd., S. 781f.

²⁴ M. Weber, *Staatssoziologie*, MWG III/7, S. 101.

²⁵ M. Weber, *Staatssoziologie*, MWG III/7, S. 100f.

²⁶ M. Weber, *Staatssoziologie*, MWG III/7, S. 100f.

²⁷ M. Weber, *Staatssoziologie*, MWG III/7, S. 102f.

Was an dieser Stelle interessant und bemerkenswert ist, ist die Kombination aus politikwissenschaftlicher Differenzierung und sozialer Analyse. Wie schon in seinen frühen Aufsätzen zur Russischen Revolution von 1905 betreibt Weber hier politische Soziologie im besten Sinn des Wortes.

3.3. Führerlose Demokratie

Sie zielt auf die „*Minimisierung der Herrschaft* des Menschen über den Menschen“. ²⁸ Sie kann daher in Form der Selbstverwaltung – wie die oben bereits genannte unmittelbare Demokratie – auftreten oder als Kollegialitätsverwaltung. Dies bedeutet, dass die Herrschaft durch ein Kollegium ausgeführt wird, z. B. durch Kabinetts- oder Koalitionsregierungen, aber auch durch Räteregierungen. Charakteristisch für kollegiale Gremien ist, dass sie versuchen, das Aufkommen von Führern zu verhindern. ²⁹ In „Politik als Beruf“ beschreibt Max Weber die führerlose Demokratie wertend als „Herrschaft der ‚Berufspolitiker‘ ohne Beruf, ohne die inneren, charismatischen Qualitäten, die eben zum Führer machen“ und grenzt sie damit gegen die von ihm – offensichtlich favorisierte – „Führerdemokratie mit ‚Maschine‘“, also mit bürokratischem Apparat, ab. ³⁰

²⁸ M. Weber, *Typen der Herrschaft*, MWG I/23, S. 538.

²⁹ Vgl. M. Weber, *Typen der Herrschaft*, MWG I/23, S. 573: unmittelbare Demokratie.; ebd., S. 555 technische Gewaltenteilung. Gewaltenteilung; MWG I/23, S. 557: Konkurrenz vs. Führer; „effektive Kollegialität“ – kein Führer (MWG III/7, S. 110/111); oft kombiniert mit Verhältniswahl (ebd., S. 108/109); „Berufspolitiker“ ohne Beruf“ („*Politik als Beruf*“; MWG I/17, S. 224); kollegiale Beschlüsse vs. persönliche Verantwortlichkeit (Weber, Max, *Beiträge zur Verfassungsfrage*, in: Max Weber, *Zur Neuordnung Deutschlands. Schriften und Reden 1918-1920*, MWG I/16, hg. von Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Wolfgang Schwentker. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1988, S. 84).

³⁰ M. Weber, *Politik als Beruf*, MWG I/17, S. 224.

3.4. Repräsentative oder parlamentarische Demokratie

Repräsentation bedeutet für Weber „Vertretungsmacht“. In Massendemokratien ist diese nicht ständisch, sondern entweder „gebunden“ (durch imperatives Mandat und Abberufungsrecht) oder – wie in den meisten westlichen Demokratien – „frei“. Letzteres bedeutet, dass der Abgeordnete ein „*Gesandte[r] des gesamten Volkes*“ ist, ein Herr, aber nicht der Diener des Wählers.³¹ Die politische Beteiligung des Wählers reduziert sich hierbei auf die Abgabe des Stimmzettels. Die Aufgabe, die politische Willensbildung zu strukturieren, fällt in der Regel den Parteien zu (dazu später).

Kernaufgaben des Parlaments sind – auch nach Weber – die Repräsentation der Beherrschten, das Budgetrecht (als entscheidendes parlamentarisches Machtmittel gegenüber der Regierung) und die Gesetzesberatung und -vereinbarung. Daneben treten für Weber ganz andere Funktionen in den Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit. Sie sind vor allen Dingen vor dem Hintergrund der Verfassungswirklichkeit zu Webers Zeit zu verstehen. In seiner Streitschrift „Parlament und Regierung“ von 1918 benennt Weber die drei wichtigsten Funktionen des Parlaments:

- parlamentarische Führerauslese, das heißt: die Rekrutierung von politischen Führern, Regierungschefs und Verwaltungsleitern bzw. politischen Beamten;
- parlamentarische Verantwortlichkeit der Führer und Ausschaltung von ungeeigneten leitenden Beamten;
- parlamentarische Verwaltungskontrolle durch das Arbeitsparlament und die Ausschussarbeit. Die entscheidenden Instrumente dazu sind das Enqueterecht und die Herstellung von Verwaltungsöffentlichkeit.³² Das Enqueterecht, also das Recht der Parlamentarier,

³¹ M. Weber, *Staatssoziologie*, MWG III/7, S. 117.

³² M. Weber, *Parlament und Regierung*, MWG I/15, S. 540 und 546. – Parlamentarismus als Spezifikum des Okzidents in der „Vorbemerkung“: „Und vollends Parlamente von periodisch gewählten ‚Volksvertretern‘, den Demagogen und die Herrschaft

„Zeugen und Sachverständige vorzuladen und eidlich zu vernehmen“,³³ wollte Max Weber auch für parlamentarische Minderheiten gesichert sehen. Seine Vorschläge sind – mit Abänderungen – in die Weimarer Reichsverfassung eingegangen und bilden die Grundlage der heutigen parlamentarischen Untersuchungsausschüsse.

Im Idealfall kontrollieren sich Regierung und Parlament wechselseitig und tragen so zu einer „positive[n] Politik“ des Staates bei.³⁴ Politisch lehnt Max Weber eine „Demokratie ohne Parlamentarismus“ ab, denn die Folge sei ein politisches System, das „überall mit einer spezifischen Art von Massendemagogie“ arbeitet und „alle erworbenen Ventile und Kontrollen“ ausschaltet.³⁵ Das erklärt seinen Satz, dass eine „parlamentlose Demokratie“ eine „kontrollfreie Beamtenschaft“ bedeuten würde.³⁶ Vor allen Dingen sieht Weber die Parlamente als Ausbildungsstätten für die politische Erziehung einer Nation und als Auslesestätte für das politische Personal. Im Parlament können politische Führer lernen, ihre Sache argumentativ und sachlich vorzutragen, Kompromisse zu schließen und ihre Führungsqualitäten unter Beweis zu stellen. Eine geordnete parlamentarische Führerauslese zieht Weber der freien demagogischen Führerauslese auf der Straße vor. Insofern weist Weber dem Parlament in Demokratien eine wichtige, kontrollierende und mäßigende Funktion zu.

von Parteiführern als parlamentarisch verantwortliche ‚Minister‘ hat [...] nur der Okzident hervorgebracht.“ Weber, Max, *Vorbemerkung*, in: Max Weber, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus. Schriften 1904-1920, MWG I/18*, hg. von Wolfgang Schluchter in Zusammenarbeit mit Ursula Bube. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 2016, S. 105.

³³ M. Weber, *Entwürfe von Gesetzen betr.: die Einführung des Rechtes des Reichstags, durch besondere Kommissionen oder Auftrag an bestehende Kommissionen Erhebungen zu veranstalten*, in: *MWG I/15*, S. 268, sowie dazu: Mommsen, *Max Weber und die deutsche Politik*, S. 388f.

³⁴ M. Weber, *Parlament und Regierung*, *MWG I/15*, S. 473.

³⁵ M. Weber, *Wahlrecht und Demokratie in Deutschland*, *MWG I/15*, S. 394f.

³⁶ M. Weber, *Parlament und Regierung*, *MWG I/15*, S. 541.

„Ohne innere Katastrophengefahr vollzieht sich Aufstieg, Ausschaltung und Fortfall eines cäsaristischen Führers am ehesten da, wo die effektive Mitherrschaft machtvoller Vertretungskörperschaften die politische Kontinuität und die staatsrechtlichen Garantien der bürgerlichen Ordnung in ungebrochenem Bestand aufrecht erhält.“³⁷

3.5. Parteien-Demokratie

Parteien sind per Definition „formal freie Vergesellschaftung[en] innerhalb eines Verbandes mit dem Zweck, dem Führer Einfluß auf die Herrschaft, den Anhängern Chancen (ideeller oder materieller) Art zu verschaffen.“³⁸ Für Weber sind Parteien ein Zwitter, der sich weder eindeutig der sozialen noch der politischen Herrschaft zuordnen läßt, was sich in der schwankenden Zuordnung in der alten Herrschaftssoziologie widerspiegelt. Parteien stehen eben genau dazwischen, sie sind die Transmissionsriemen von sozialen Gruppen und politischer Willensbildung. Sie organisieren die politische Interessenvertretung gesellschaftlicher Gruppen.

Die Funktion der Parlamente sei „ohne das voluntaristische Eingreifen der *Parteien* nicht zu erklären: diese sind es, welche die Kandidaten und Programme den politisch passiven Bürgern präsentieren und die Normen für die Verwaltung schaffen, diese selbst kontrollieren und durch ihr Vertrauen stützen [...], wenn es ihnen gelungen ist, die *Mehrheit* bei den Wahlen zu erlangen.“³⁹

Parteien sind, wie Weber dies schon 1906 mit Robert Michels, dem Verfasser der Parteiensoziologie, diskutiert,⁴⁰ dem allgemeinen Trend

³⁷ M. Weber, *Parlament und Regierung*, MWG I/15, S. 546.

³⁸ M. Weber, *Staatssoziologie*, MWG III/7, S. 116.

³⁹ M. Weber, *Typen der Herrschaft*, MWG I/23, S. 582.

⁴⁰ Vgl. *Brief Max Webers an Robert Michels vom 26. März 1906*, in: Max Weber, *Briefe 1906-1908*, MWG II/5, hg. von M. Rainer Lepsius und Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Birgit Rudhard und Manfred Schön. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1990, S. 56-58.

der Bürokratisierung unterworfen. Aber es gibt auch immer wieder charismatische Politiker, die in der Lage sind, die Parteimaschine zu beherrschen. Insofern sind Parteien auch Orte der politischen Führerauslese. Gegenüber der Demagogie der Straße findet Weber anerkennende Worte für die deutschen Gewerkschaften und die Sozialdemokratie, die Beispiele „*rational organisierter Parteien*“ sind.⁴¹

Auch wenn Weber kein überzeugter Demokrat war, so führt er uns doch den „Sinn“ demokratischer Institutionen vor Augen. Typisch für ihn als Vertreter des liberalen Bürgertums und als rationalen Denker ist das Statement: „Staatspolitisch völlig irrational ist [...] die *unorganisierte* ‚Masse‘: die Demokratie der Straße.“ Parlamente und Parteien sind für Weber hingegen die Institutionen, die den Prozess der politischen Willensbildung an Regeln binden und geordnet ablaufen lassen. Damit sind sie zugleich Lehrstätten für die Übernahme politischer Verantwortung für den gesamten Staat.⁴²

4. Und heute? – Weiterführende Fragen und Überlegungen

Nach diesem Schnelldurchgang durch Webers politikwissenschaftliches ABC komme ich zu den aktuellen Fragen zurück.

4.1. Das Erstarken des Populismus als Schwäche des Repräsentationsprinzips?

Der Unmut, der sich auf den Straßen äußert, zeugt davon, dass sich viele Bürger offenbar in ihren politischen Ansichten nicht mehr durch Parteien und Parlamente angemessen repräsentiert fühlen. Man müsste sich fragen, welche Personen und Trägerschichten finden sich heute im Parlament. Die Mehrheit dürfte akademisch gebildet und bürgerlich

⁴¹ M. Weber, *Parlament und Regierung*, MWG I/15, S. 550.

⁴² Vergleichbar dem Austausch von Gütern auf dem Markt, der ebenfalls regelgebunden stattfindet. Beides gegenüber dem unregulierten Kampf.

imprägniert sein. Sprechen die Abgeordneten noch die Sprache derer, die sie repräsentieren? Die traditionellen Volksparteien waren – zumindest in Deutschland – Vertreter bestimmter sozial-moralischer Milieus. Diese Bindungen lösen sich zunehmend auf, freiwilliges und ehrenamtliches Engagement wird aufgrund der individualistischen Lebensführung und hohen Mobilitätsansprüche immer weniger.

Zu fragen wäre, welche Rolle die neuen sozialen Medien bei der politischen Meinungsbildung heute spielen. Oder sind sie vor allen Dingen neue Instrumente der Massendemagogie? Wer kontrolliert oder steuert gegebenenfalls im Hintergrund die Plattformen? Weber kannte unsere heutigen elektronischen Kommunikationsformen nicht, aber mit seiner Presseenquête für die Deutsche Gesellschaft für Soziologie hat er uns ein Forschungsprojekt an die Hand gegeben, wie auch wir heute eine empirische Studie über die zeitbestimmenden und einflussreichen Medien anlegen könnten.⁴³

Derzeit erleben wir in den Vereinigten Staaten von Amerika, der Türkei und Russland ein Erstarken des plebiszitären Führertums. Interessanterweise passiert genau das, was Weber beschrieben hat: Die politischen Führer lassen sich durch das Vertrauen der Massen legitimieren und schalten die verfassungsmäßigen Kontrollinstanzen und kollegial besetzten Gremien zunehmend aus. In der Türkei und Russland entwickeln sich beide Staatswesen in Richtung plebiszitärer Diktatur, wobei beide Länder nach Webers Kategorisierung Patrimonialstaaten waren, d.h. keine ständischen oder kirchlichen Gegengewichte zur Staatsregierung kannten. In den führerlosen Demokratien (England und Deutschland) zeigen sich derzeit unterschiedliche Wege: Das Referendum zum

⁴³ Vgl. M. Weber, *Disposition für die Bearbeitung einer soziologischen Untersuchung des Zeitungswesens*, und ders., *Vorbericht über eine vorgeschlagene Erhebung über die Soziologie des Zeitungswesens*, in: Max Weber, *Hochschulwesen und Wissenschaftspolitik. Schriften und Reden 1895-1920, MWG I/13*, hg. von M. Rainer Lepsius und Wolfgang Schluchter in Zusammenarbeit mit Heide-Marie Lauterer und Anne Munding. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 2016, S. 139-152 und S. 208-228.

Brexit lässt das Parlament (das älteste der Welt) ohnmächtig erscheinen. In Deutschland hat der Rechtspopulismus in Gestalt der „Alternative für Deutschland“ (AfD) ein Sprachrohr gefunden, das in die Parlamente einzieht. Hier wird die Zukunft zeigen, ob der Parlamentarismus stark genug ist, disziplinierend und mäßigend zu wirken.

4.2. Ängste und Tatsachen: Die Unentrinnbarkeit der Globalisierung

Das große Thema der Populisten ist die Globalisierung, eigentlich die Angst vor der Globalisierung und deren Auswirkungen. Max Weber hat als Gesellschaftswissenschaftler die Rationalisierung und Bürokratisierung als unentrinnbare Entwicklungen analysiert – und zugleich als Mensch und Bürger sehr deutlich gemacht, dass er sich mit aller Macht dafür einsetzt, letzte Bewegungsfreiräume zu erhalten und zu erkämpfen.⁴⁴ Das hält er für ein Gebot seiner Menschenwürde.⁴⁵ Noch in „Politik als Beruf“ hallt uns ein großes „dennoch!“ und Standhalten entgegen.⁴⁶ Flucht und ein schwächliches Ausweichen vor den Tatsachen akzeptierte Weber nicht.

Heute steht es mit der Globalisierung wohl nicht anders. Es ist ein unausweichlicher Prozess, in den wir hineingestellt sind. Die Frage ist daher, wie können wir negative Auswirkungen verhindern und uns menschliche Freiräume, aber eben auch nationale oder regionale Identität bewahren. Der Brexit zeigt uns hingegen sehr deutlich, wie irrational heute radikale nationale Abschottungs- und Ausstiegsversuche in einer global vernetzten Ökonomie wirken.

⁴⁴ Angesichts der Bürokratisierung schreibt Weber: „Wie ist es angesichts dieser Übermacht [...] überhaupt möglich, *irgend welche* Reste einer in *irgendeinem* Sinn ‚individualistischen‘ Bewegungsfreiheit zu retten?“; M. Weber, *Parlament und Regierung*, MWG I/15, S. 465f.

⁴⁵ Vgl. *Brief Max Webers an Elisabeth Gnauck-Kühne vom 15. Juli 1909*, in: Max Weber, *Briefe 1909-1910*, MWG II/6, hg. von M. Rainer Lepsius und Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Birgit Rudhard und Manfred Schön. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1994, S. 177.

⁴⁶ M. Weber, *Politik als Beruf*, MWG I/17, S. 252.

4.3. Das Versagen der Politik- und Sozialwissenschaften?

Ein Hauptvorwurf der Populisten richtet sich gegen die bürgerlich-akademischen und kosmopolitisch agierenden Eliten und vor allem, wenn man Bernd Stegemann glauben darf, gegen den von diesen dominierten gesellschaftlichen Diskurs. Stegemann argumentiert ganz marxistisch, dass durch Scheindiskurse des liberal-bürgerlichen Milieus kapitalistische Ausbeutungsprozesse verschleiert würden. Soweit möchte ich nicht gehen, aber doch fragen, inwieweit gesellschaftliche Prozesse von den Politik- und Sozialwissenschaften in den letzten Jahren angemessen analysiert und auf den Begriff gebracht worden sind. Stimmt es nicht auch, dass im Fokus der wissenschaftlichen Analyse Minderheitenprobleme einen viel zu großen Raum eingenommen haben, während Kernprobleme unserer gesellschaftlichen Entwicklung (Überalterung, Pflegenotstand, Armut im Alter, Klimaschutz, Umweltbelastung, Infrastruktur, Mietkosten, Steuer-Ungerechtigkeit, medizinische Grundversorgung, Kinderbetreuung, Mobilität, Familienplanung, Arbeitsschutz) vernachlässigt worden sind? Müsste man nicht mit Weber stärker nach generellen Strukturen, Entwicklungslinien und Trägerschichten fragen, vielleicht auch verstärkt nach den Handlungsmotiven und leitenden Interessen, die hinter dem ganzen Getriebe wirksam sind?

Max Webers Antworten können nicht unsere Antworten sein. Ich bin aber davon überzeugt, dass wir sein Instrumentarium, seine Begriffsangebote und Fragestellungen weiterentwickeln und auf unsere heutigen Probleme anwenden können. Dazu sind Distanz und Kreativität gleichermaßen gefragt.